

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 23 (1966)
Heft: 6

Artikel: Der Leberkrebs als primäre Erscheinung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit zuzuschreiben, wenn sie es selbst heute noch nicht wissen wollen. Der erwachsene Mensch berechnet sorgfältig genau, was dem Kleinkind nützt und was ihm schadet, um das Nützliche zu wählen und das Schädliche zu lassen; sollte er da nicht auch diese weise Einstellung für sich selbst beachten? Statt dessen

aber verleiten ihn Gewohnheit und Genussucht zum Glauben, er werde das Leben durch schädigende Einflüsse nicht gefährden. Als Träger des Lebens spricht jedoch sein Blut eine andere Sprache, und ihr sollten wir Gehör schenken und daher wie beim Kleinkind meiden, was uns schaden kann.

Der Leberkrebs als primäre Erscheinung

Als ich in Südafrika mit einem Arzt einige Spitäler der Bantus, wie man dort die schwarze Bevölkerung der Eingeborenen nennt, besuchte, liess ich mir alle vor kommenden Krankheiten und Heilmethoden erklären. Natürlich kamen wir dabei auch auf die Geschwulstkrankheiten und daher unmittelbar auf den Krebs zu sprechen. Über eine ganz interessante Beobachtung konnte mir der Chefarzt in diesem Zusammenhange berichten. Dass es prozentual unter der schwarzen Bevölkerung des Landes nicht so viele Krebskranke gibt wie unter den Weissen, den sogenannten Europäern, verwunderte mich nicht, wohl aber die eigenartige Feststellung, dass bei den Bantus der Leberkrebs öfters als primäre, bei uns jedoch normalerweise als sekundäre Erscheinung auftritt. In der Regel wird bei uns die Krebgeschwulst in irgendeinem Körperteil, im Darm, im Unterleib und bei den Frauen vormerklich in der Brust beobachtet. Durch Aussaat, Verschleppung oder nach Operationen kann sich der Krebs nachträglich auch in der Leber bemerkbar machen. Der Leberkrebs tritt bei uns also erst in zweiter Linie, gewissermassen im Endstadium der Erkrankung auf. Die Frage nach der Ursache dieses eigenartigen Unterschiedes beschäftigte uns nun lebhaft. Warum trat beim Bantu entgegengesetzt zu unseren Erfahrungen der Leberkrebs auf, bevor sich irgendeine andere Krebgeschwulst im Körper gebildet hatte? Auch der Arzt stand vor einem Rätsel.

Vermutliche Ursachen

Ich selbst suchte nach einem Zusammen-

hang mit der Parasitenfrage. Frühere Beobachtungen kamen mir in den Sinn, denn ich wusste, dass bei den farbigen Eingeborenen in vielen Ländern die Verwurmung und die Infektion mit Amöben und allerlei anderen Parasiten ein weitverbreitetes Übel ist. Bekanntlich treiben die Parasiten ihr Unwesen nicht nur im Darm, sondern können durch den Gallenkanal, einige vielleicht auch auf dem Blutwege in die Leber gelangen. Dort entfalten sie sich wie im Darm und üben durch ihre Stoffwechselprodukte ständige Reizungen auf die Leberzellen aus.

Man weiss, dass stetige mechanische und chemische Reizungen der Zelle eine Hauptursache der Bildung von Krebszellen sind. Meine Überlegungen werden bestimmt auch dem erwähnten Arzt bei der Lösung der gestellten Frage behilflich sein können. Mein Vorschlag ist der, dass man die Krebsgebilde in der Leber eines verstorbenen Bantu untersuche. Finden sich bei dieser Untersuchung Parasiten nester vor, dann mag man daraus den Schluss ziehen, dass dieser Umstand als Haupt- oder Mitursache bei der Bildung der Primäraffekte, die beim Bantu den Leberkrebs hervorrufen, in Betracht gezogen werden kann.

Besonders jene Darmparasiten, die in warmen Ländern vorkommen, können unserer Gesundheit sehr gefährlich werden. Diesem Gefahrenherd schenken wir immer noch zu wenig Aufmerksamkeit. Als ich vor einigen Wochen in Liberia weilte, besuchte ich dort einen meiner Freunde, von dem mir berichtet wurde, dass er schwer erkrankt sei. Sein Anblick war so eindrucksvoll, dass ich das zitronengelbe,

wächserne Gesicht und die lebensmüden Augen kaum jemals mehr vergessen werde. Seit Jahren litt der Kranke unter Amöben. Die Gelbsucht, die bei meinem Besuch augenfällig war, schien chronischer Art zu sein. Ihr hatte sich zugleich auch noch ein Malariaanfall zugesellt. Das hatte zur Folge, dass das Lebenslichtlein des Kranken, wie die flackernde Flamme einer Kerze, beim nächsten Windstoss auszulöschen drohte. Erlebnisse dieser Art mahnen mich immer wieder daran, beim Reisen in tropischen Ländern nicht genug vorsichtig zu sein. Heute ist das Reisen grosse Mode geworden, und selbst schon in subtropischen Ländern kann man sich in Gefahr begeben, wenn man die erwähnte Vorsicht nicht beachtet.

Es mag für uns erstaunlich sein, dass nicht die wilden Tiere, die Schlangen, Taranteln und Skorpione so gefährlich sind, wie all das, was man mit blossem Auge nicht wahrnimmt. Was unbemerkt an einem Salatblatt haftet oder sich in einem ungekochten Schluck Wasser vorfinden kann, mag die weit grössere Gefahr für uns bilden. Wir dürfen daher in unserer Vorsicht nicht nachlassen und unsere Grundsätze als unwesentlich vernachlässigen, wenn wir beobachten, dass Eingeborene bedenkenlos ungekochtes oder gar schmutziges Wasser trinken. Während Jahrhunderten sind diese Menschen durchseucht worden und daher für verschiedene Mikroorganismen unempfindlich. Zwar haben auch sie unter der Para-

sitenplage zu leiden, doch sind sie widerstandsfähiger als wir Europäer. Aber dessen ungeachtet, auch bei den Farbigen gibt es immer wieder Todesfälle infolge Parasitenansteckung. Es mag sogar sein, dass, wie bereits zuvor in Erwägung gezogen, Parasiten, die in die Leber gelangen, beim Bantu den Leberkrebs als primäre Erscheinung verursachen. Noch nirgends als nur in Südafrika habe ich bis jetzt diese Eigenart in der Krebsfrage angetroffen. Allerdings handelt es sich beim Lösen des Problems auf die erwähnte Weise heute noch um eine Vermutung, aber sie ist nicht so abwegig, dass sie nicht in Betracht gezogen werden sollte. So oder so wird es vorteilhaft sein, der Parasiten wegen stets äusserste Vorsicht walten zu lassen. Auch die Ärzte, die es sich zum Ziel gesetzt haben, dem Bantu grundlegend zu helfen, sollten darauf hinwirken, den Eingeborenen zur Sauberkeit und Vorsicht zu erziehen. Das würde auf den Weg einer guten Vorbeugung führen. Ungeübte Reisende, die sich die Welt besehen möchten, sollten sich ebenfalls an die Grundregeln der Vorsicht halten, denn oft werden Gegenden vielversprechend angepriesen, obwohl in ihnen unbeachtete Gefahren drohen. Kein Wunder, dass mancher Abenteurer froh ist, wieder in der sauberen Schweiz landen zu können, denn wie angenehm ist es, aus jedem Bergbach Wasser trinken zu dürfen, ohne vor einer Amöben- oder Parasitengefahr zurückschrecken zu müssen.

Regelmässiges Erwachen um 2 Uhr nachts

Oftmals kommt es vor, dass wir einen Menschen klagen hören, er erwache regelmässig um 2 Uhr nachts und habe ungefähr eine Stunde Mühe, wieder einzuschlafen.

Wer dies einem chinesischen Arzt mitteilen könnte, würde einemverständnisvollen Lächeln begegnen. Er würde zudem von diesem Arzt ein Leber- und Gallenmittel erhalten, weil dieser sicher ist, dass er damit den leidlichen Zustand beheben kann. Die Chinesen und andere

Asiaten behaupten natürlich, dass jedes Organ während der Nacht immer um die gleiche Zeit eine maximale Funktion entwickle. Wenn daher ein Organ nicht in Ordnung oder irgendwie gestaut ist, dann verursacht dieser Umstand entweder schwere Träume oder er lässt uns aufwachen. Nach der Behauptung asiatischer Ärzte ist nun um 2—3 Uhr die Zeit der maximalen nächtlichen Funktion der Leber und Galle, weshalb sich daraus auch das regelmässige Erwachen um diese Zeit